**Zusammenfassung**

Im März 1917 kam es an einem Abschnitt der Westfront in der Nähe von Verdun zu einem bemerkenswerten Zusammentreffen von deutschen Jagdfliegern mit dem österreichisch-ungarischen Feldpiloten Oberleutnant Godwin von Brumowski, vermutlich mit der Absicht, auf offizieller Basis Erfahrungen und Techniken der Jagdfliegerei auszutauschen bzw. an die österreichisch-ungarischen Luftfahrtruppe weiterzugeben. Inoffiziell dürfte jedoch auch andere Gründe ausschlaggeben gewesen sein, bedenkt man, dass hinter der Jagdfliegerei nicht nur eine neue Technik, sondern mit der starken Akzentuierung des Einzelkämpfers, der sich von der Masse der Soldaten im Stellungskrieg stark abhob, auch eine neue Kampfform und damit verbunden ein spezieller Heldenmythos aufgebaut worden war, der in Österreich-Ungarn durchwegs Interesse hervorrief. So könnte Godwin von Brumowski bei diesem Treffen auch mit dem damals bereits als Fliegerass verehrten und international bekannten Manfred von Richthofen zusammengetroffen sein, auch wenn es dafür keinen Beweis sondern lediglich tradierte Erzählungen gibt. Dennoch, hinterließ das gesamte Treffen Eindruck bei Brumowski selbst, die nun nicht nur mit der Jagdflugtechnik, sondern zu einem Gutteil auch mit der Richthof’schen Heldenmythos zu tun hatten. Als Brumowski an die Italienfront zurückkehrte, übernahm er die Aufstellung der ersten österreichisch-ungarischen Jagdfliegereinheit (Fliegerkompanie 41J), bemalte seine Flugzeug nach dem Vorbild Richthofens rot und versah es mit einer besonderen Symbolik: einem weißen Totenkopf auf schwarzem Hintergrund. Damit hatte sich auch im österreichisch-ungarischen Raum ein neuer Kriegsheldentypus, und zwar jener des Fliegerhelden, offensichtlich zumindest äußerlich unter starkem deutschem Einfluss, herausgebildet. Diese Heldenkonstruktion, die dadurch einsetzte, manifestierte sich sehr rasch, jedoch auf gänzlich unterschiedlichen Ebenen als beim deutschen Vergleichsbeispiel. Schwang sich doch Richthofen im Laufe seiner Karriere zu einem nationalen Heldensymbol mit unglaublichem Bekanntheitsgrad – bis in die Gegenwart – auf, war das Wissen um und damit die Reichweite des „Heldenmythos Brumowski“ erheblich eingeschränkter.

Der Vortrag wird versuchen, ausgehend von der skizzierten Begebenheit und anhand des deutsch-österreichisch-ungarischen Vergleichsansatzes, aufzuzeigen, wie sich das Bild eines Fliegerhelden/Fliegerasses als spezifische und neue Form des Kriegshelden des Ersten Weltkrieges konstruierte. Dabei wird in erster Linie die spezielle Form der österreichisch-ungarischen Entwicklung aufgezeigt, um zu klären welche Funktion der Fliegerheld bzw. das Fliegerass in der Kriegsgesellschaft einnehmen sollte und letztlich auch einnahm bzw. auf welch unterschiedlichen Ebenen Heldenkonstruktionen stattfanden. Die Grundthese die hierfür aufgestellt wird, lautet, dass es einen gravierenden Unterschied zwischen dem national und gesellschaftlich geformten Begriff des Fliegerhelden und der durchwegs militärisch definierten Bezeichnung Fliegerass gab. Diese Begrifflichkeiten sollen anhand der unterschiedlichen Ebenen durch den bereits erwähnten Vergleichsansatz, sowie die damit verbundene Beeinflussung, analysiert werden.

Godwin von Brumowski, 1889 in Wadowice als Sohn eines österreichisch-ungarischen Generals in Galizien geboren, wies etliche Parallelen zu seinem deutschen Gegenüber Manfred von Richthofen auf, die sich letztlich nicht nur in der Farbe der jeweiligen Flugzeuge ausdrückte. Beide wuchsen mit einem ähnlichen familiären Hintergrund nicht weit entfernt voneinander auf, wiesen über die Offizierslaufbahn innerhalb der Kavallerie eine durchwegs ähnliche Karriere auf und kamen zudem noch etwa zum gleichen Zeitpunkt zur noch jungen Militärfliegerei ihres Landes. Beide sollten letztendlich, gemessen an der Anzahl ihrer Luftsiege, zu den führenden Jagdfliegern ihres Landes aufsteigen. Dennoch, die Wahrnehmung in der jeweiligen Heimat konnte unterschiedlicher nicht sein. Richthofen, der zunächst wie Brumowski an der russischen Front Aufklärungsflüge – die erste und zunächst wichtigste Ausformung der Militärfliegerei – durchführte, wurde sehr rasch an die Westfront, die als strategischer Schwerpunkt des deutschen Kaiserreichs galt, verlegt. Hier stand er vor allem mit der französischen Militärfliegerei einem durchaus ebenbürtigen, wenn nicht sogar überlegenen Gegner gegenüber. Diese Duellsituation verschärfte und beschleunigte die technische und militärische Entwicklung, sodass sich schließlich die Jagdfliegerei, als Schutzmechanismus der eigenen Luftaufklärung, zunehmend etablierte. Mit ihr rückte der Jagdflieger als Einzelkämpfer, den man an der Anzahl seiner Abschüsse messen konnte, in den Vordergrund. Damit war das militärische Fliegerass, das seine Wirkung vor allem im militärischen Bereich als vorbildlicher Führer und Kämpfer erzielen sollte, geboren. Mit der zunehmenden Nachfrage nach Kriegshelden in einem, im verstärkten Ausmaß als nationaler Überlebenskampf aufgefassten Kriegsentwicklung, fand dieser Vorgang schließlich seine Ausdehnung auch auf das Hinterland und damit auf die gesamte Gesellschaft. Hier wurde in der Konstruktion des „Fliegerhelden“ die Vorbildfunktion, vor allem in Verbindung mit Tapferkeit und Todesmut, stark überzeichnet und idealisiert. Das führte dazu, dass etwa Manfred von Richthofen jedem deutschen Schulkind ein Begriff war.

Im österreichisch-ungarischen Raum fand eine derartige Entwicklung zunächst nicht statt. Die Militärfliegerei blieb zunächst in ihrem Anfangsstadium stehen, was zu einem Großteil auch mit den anfänglichen Hauptkriegsgegnern Russland und Serbien zu tun hatte, in denen die Militärfliegerei nicht sonderlich ausgeprägt war. Erst mit dem Kriegseintritt Italiens entstand ein ernst zu nehmender und nun auch die Gebiete der k.u.k. Monarchie unmittelbar bedrohender Luftgegner. Dennoch beschleunigte dieser Umstand die Entwicklung der Militärluftfahrt zunächst kaum, was wohl auch auf die geringere Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Kriegswirtschaft zurückzuführen ist. Der erste merkbare strukturelle Entwicklungsschritt, der in Richtung Jagdfliegerei getan wurde, war die Aufstellung der bereits erwähnten Fliegerkompanie 41J (J für Jagd) im April 1917, die untrennbar mit dem Namen Godwin von Brumowski verbunden ist. Brumowski erlangte nicht nur durch die Quantität seiner Abschüsse, sondern auch durch die Art seiner fliegerischen Einsätze und durch seine offensichtlichen Führungsqualitäten hohes Ansehen innerhalb des Militärs, vor allem aber bei der an der Südwestfront eingesetzten Truppe sowie seinen Kameraden der Luftfahrtruppe – und damit letztlich den Status eines Fliegerasses. Zu diesem Zeitpunkt befand sich jedoch die Donaumonarchie bereits in einem stark zunehmenden Auflösungsprozess, vor allem bedingt durch nationale Uneinigkeiten und Gegensätze. Eine nationale Kriegsheldenkonstruktion Brumowkis konnte unter diesen Umständen nicht mehr funktionieren oder sprach bereits falsche Ziele an, wenngleich es durchaus Versuche gab eine solche zu erzeugen. Außerhalb des Frontgebiets oder des militärischen Bereichs erlangte Brumowski so keine Bekanntheit. Sein Heldenstatus respektive dessen Konstruktion entstanden dadurch auf einer sehr differenzierten Ebene. Das manifestierte sich etwa darin, dass die Wahrnehmungen der Gesellschaft, der eigenen Kameraden an der Front und des Gegners kaum miteinander korrelierten, sondern aufgrund bestimmter Elemente, die es noch zu analysieren gilt, ganz unterschiedlich entstanden. Von entscheidender Bedeutung ist dabei auch das Selbstbild, das Brumowski von sich hatte, und das im Vortrag durch persönliche Bilddokumente aus seinem Nachlass dokumentiert werden soll.

Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen setzten sich durchwegs nach dem Krieg fort und hatten letztlich wieder nationale Grundlagen. Die junge österreichische Republik, die sich als eigener Staat gänzlich von der zerfallenen österreichisch-ungarischen Monarchie distanziert sah, konnte an monarchistischen Heldenkonstruktionen kein Interesse finden. Das stand wiederum im starken Gegensatz zum deutschen Beispiel, wo Heldenmythen nicht nur die Zwischenkriegszeit überdauerten, sondern auch weit in den Nationalsozialismus ausstrahlten. Als der österreichische Militärflugplatz Langenlebarn im Jahr 1967 den Namen „Fliegerhorst Brumowski“ erhielt, war aufgrund zahlreicher Verdrängungsmechanismen und Zäsuren keine Kontinuität der Erinnerung und der Traditionspflege mehr gegeben. Noch heute ist der Name Godwin von Brumowski mit keinerlei Sinnstiftung verknüpft und damit gänzlich in Vergessenheit geraten.